Ausgrabungen im Töpferviertel von Mannheim

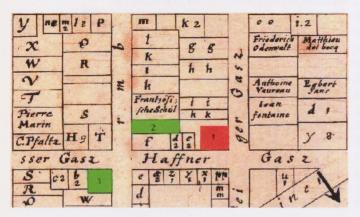


Abb. 199
Mannheim. Stadtplan von J. van Deyl
1663, Ausschnitt.
1 Ausgrabungsareal
H 3, 11;
2 Wohnhaus von
Hans Philip Vintzler
(H 3, 7);
3 Wohnhaus von
Julius und Reichard
West 12, 20.

Im August 2005 entdeckte eine ehrenamtliche Mitarbeiterin der Reiss-Engelhorn-Museen in der Mannheimer Unterstadt weitgehend abgetragene Gebäudeteile in einer ca. 210 m² großen Baugrube im Ouadrat H 3, Hausnummer 11 (Abb. 199). Kurze Zeit später eingeleitete Notbergungen führten zur Ausgrabung eines nicht unterkellerten Hofareals mit komplexen Siedlungsbefunden und keramischen Funden aus der Zeit vor der Stadtgründung Mannheims 1606 sowie einer Bauabfolge von straßenseitig errichteten Wohn- und Geschäftshäusern des 17. bis 20. Jahrhunderts (Abb. 200). Archivalien und Stadtpläne des 17. und 18. Jahrhunderts ergänzen den archäologischen Befund.

Die ältesten, vom Bagger verschonten Planierschichten befanden sich über einer Sequenz von Neckarsedimenten, die aus ockerfarbenen Lehmen und grauen Sanden bestanden. Die Oberfläche des Auelehms lag in dieser Baugrube bei ca. 91 m ü. NN und bei einer Entfernung von ca. 540 m damit ca. 4,3 m tiefer als die geologische Oberfläche am Zeughaus (C 5, Ausgrabung 2004). In vier unterscheidbare, aus dunklem Lehm mit großen Mengen an Holzkohle und Bauschutt durchmischte Planierschichten waren Gräbchen, Pfostenlöcher und Gruben eingetieft, die man mit Abfällen aller Art verfüllt hatte. Hervor-

zuheben ist in diesem Zusammenhang Grube 63, die, in die älteste Planierschicht eingetieft, qualitätvolle Reste von Hunderten schwarz, braun und grün glasierter Kachelofenfragmente des 16. und 17. Jahrhunderts enthielt, die als Fertig- und Halbfertigprodukte möglicherweise aus einer nahe gelegenen Werkstatt stammten (Abb. 201). Die Datierung der Kacheln erfolgte nicht nur über typologische Aspekte, sondern auch durch Umschriften. Eine Kachel trägt die Jahreszahl "1589", eine andere die Kürzel F P C, Fridericus Palatinus Comes, Kurfürst von der Pfalz Friedrich IV., der von 1592 bis 1610 regierte. legte 1606 den Grundstein zum Bau der Festung Friedrichsburg und verlieh Mannheim 1607 Stadtprivilegien. Von einem Kachelofen wurden drei unglasierte Ofenfüße mit Rollwerkdekor gefunden, die Parallelen in Heidelberg und Speyer haben. Diese so genannten Tapetenöfen rekonstruierte man mit quaderförmigem oder zylindrischem Oberofen auf einer rechteckigen Grundform. Für den Produktionsort der Heidelberger Funde wird eine Kölner Werkstatt des ausgehenden 16. Jahrhunderts vermutet.

Neben den Kachelfragmenten liegen große Mengen an Keramikbruchstücken von Tellern und Krügen vor. Die Teller waren farbig grün und gelb glasiert, innen braun glasierte Krüge trugen außen horizontales Streifendekor. Dreibeinsiebgefäße ergänzen das Keramikspektrum. Für alle Stücke liegen Vergleichsfunde vom Ende des 16. Jahrhunderts u.a. aus Heidelberg (Kornmarkt, "Prinz Carl") vor. Wann der Inhalt von Grube 63 vergraben wurde, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Blasige und gerissene Oberflächen von Keramikfragmenten deuten auf Sekundärbrand hin, der im Zusammenhang mit der Zerstörung Mannheims im 30-jährigen Krieg stehen könnte. Die Vergrabung dürfte danach erfolgt sein. Eine in jüngere Planierschichten eingetiefte Abfallgrube enthielt außer floral verzierten

Tonpfeifenfragmenten von 1650 (MAHNHEIM ANNO 1650) auch solche, die mit "HANS PHILIP VINTZLER" (=Finsler) signiert waren. Sein Wohnhaus stand in unmittelbarer Nachbarschaft von H 3, 11 (Abb. 199). Ein Johannes Klemm hatte 1661 Vintzlers Anwesen in Mannheim gekauft, der fortan in Frankenthal nahe Ludwigshafen sein Töpferhandwerk fortsetzte. Eine zweite Hafnerfamilie, die von Julius und Reichard West, wohnte um 1673 im Quadrat I 2. Die Anwesenheit dieser aus Schriftquellen erschlossenen Töpfer - weitere sind namentlich ohne Wohnadresse bekannt - macht es wahrscheinlich. dass die im Stadtplan von J. van Devl (1663) genannte Haffner Gasz, die die Quadrate H 3 und I 3 durchzog, bereits um 1650 oder davor bestanden haben könnte.

Nachdem das Grundstück im 17. Jahrhundert über mehrere Jahrzehnte als Bauschuttund Mülldeponie verwendet wurde, errichtete man an der *Geiger Gasz* ein ca. 10 m langes und 5 m breites, traufständig orientiertes Gebäude (G 1) mit zunächst flach gedecktem

Keller (Abb. 200). Möglicherweise gelangte man in den Innenhof durch Einfahrten sowohl von der Geiger Gasz als auch Haffner Gasz. Kurze Zeit später wurde die ca. 6,3 m lange Baulücke zwischen H 3.11 und H 3.10 durch ein weiteres, traufständig zur Haffner Gasz orientiertes Gebäude (G2) geschlossen. das zunächst ebenfalls einen flach gedeckten Keller besaß. Die alleinige Zufahrt in den Hinterhof erfolgte nun über die Geiger Gasz. Zur Vergrößerung von Lagerkapazitäten wurde der Halbkeller von Gebäude G 1 durch einen tiefer gegründeten, zweigeteilten tonnengewölbten Keller ersetzt. Die Höhe vom Fußboden zum Gewölbescheitel maß ca. 2.0 m Lichtschächte von 0.7 m und 0.85 m Breite lagen zur Haffner Gasz. Während der westliche Keller eine Länge von 8 m aufwies, betrug die des östlichen lediglich 6 m. Daran schloss sich südlich ein 1,8 m langer und 2,8 m breiter Kellerraum an, in den möglicherweise die Kellertreppe vom Hof hinabführte. Wohl zeitgleich zum Kellereinbau in Gebäude 1 erfolgte die Einwölbung des Kellers von Gebäude 2.

Abb. 200 Mannheim, H 3, 11. Balkonblick von Nordost; Gebäude G 1 rechts, Gebäude G 2 links im rechten Winkel zu G 1.





Abb. 201
Mannheim, H 3, 11.
Auswahl unglasierter
Kachelfragmente.
Rechts unten
ein Ofenfuß.

Über einem Backsteinfundament erhob sich ein 5.8 m breites und 2 m hohes Gewölbe. Aus statischen Gründen sind zur Abstützung der Tonne Pfeiler oder eine Mauer anzunehmen. In der siidwestlichen Kellerecke befand sich ein von hochkant stehenden Backsteinen gefasster Brunnen mit 0.6 m Innendurchmesser. Die Brunnentiefe konnte nicht ermittelt werden. Die Verfüllung bestand im oberen Teil aus modernem Bauschutt. Die Nutzung des Brunnens wurde offenbar zu dem Zeitpunkt eingestellt, als die Versorgung der Mannheimer Haushalte über fest installierte Wasserleitungen erfolgte. Das 19. Jahrhundert brachte weitere bauliche Veränderungen in den Kellerräumen mit sich. Das Kellerbodenniveau wurde um ca. 0,3-0,4 m

mit Kies erhöht, auf den Kies wurden anschließend Ziegelsteine verlegt. Später ersetzte man Teile dieses Ziegelbodens durch einen Betonestrich

Die Ausgrabung in der Unterstadt Mannheims mit ihren qualitätvollen Funden der Zeit ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beleuchtet erneut die Frage nach dem Standort des Dorfes Mannheim vor 1606 Es darf vermutet werden, dass die Kachel- und Geschirrfunde nicht aus großer Entfernung nach H 3, 11 verbracht wurden, sondern aus der nächsten Nachbarschaft stammten. Auch ist die zarte Spur einer nahe gelegenen Töpferwerkstatt weiter zu verfolgen, die, falls sie bestätigt wird, Mannheim als Töpfereistandort neben Spever stellt. Es wäre zu fragen, ob die in Heidelberg gefundenen Ofenkacheln tatsächlich aus einer Kölner Werkstatt stammen müssen. Ferner ist ein bestehender Widerspruch in den archivalischen Ouellen aufzulösen. Während I. van Devl (1663) das Eckgrundstück zwischen Haffner Gasz und Geiger Gasz unbebaut lässt, finden sich bereits für die Zeit um 1660 Zinseinkünfte für H 3, 11, die eine Bebauung des Areals voraussetzen. Eine Häuserzeile entlang der Geiger Gasz zeigt bestätigend ein Belagerungsplan von E. Kieser nach einem Entwurf von Lorenz Engelhard aus dem Jahre 1622. Leider können aber die archäologischen Quellen keinen Befund aus dieser Zeit aufweisen, was möglicherweise auf eine ebenerdige Holzbauweise schließen lässt, die dem Steinbau der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts weichen musste.

Für F. Ahrendt, M. Benner, S. Dorer, C. Frank, U. Gerlach, U. Gross, K. Giese, B. Lang, Z. Perhoc, A. Salfinger, Gerlinde Schneider-Köster, F. Teutsch, H. Unser, M. Weitzel.

Klaus Wirth

Literaturhinweis

Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses (Stuttgart 1992).